

Predigt am 18. März 2018 in der BSFK

Folie 1

Thema: Kopf und Herz sind wie ein Beet ... Wie wir geistliches Wachstum fördern können

In diesem Monat beschäftigen wir uns mit dem Thema Spiritualität. Angenommen Du solltest jemand anderem erklären, was Spiritualität ist, wie würdest Du das machen? Hör dir mal die Predigten in diesem Monat von der FK an.

Spiritualität (von *spiritus*: Geist) ist der Weg des geistigen Übens mit dem Ziel der Vereinigung mit einer höheren Wirklichkeit (Gott, Transzendenz, inneres Glück). (Internet) Geistige Übungen, die zu einer tieferen Gottesbeziehung führen. Was sind das für Übungen? Ich möchte jetzt nicht mit euch das ganze religiöse Spektrum abgrasen, sondern mich auf die christliche Spiritualität beschränken.

Da findet man im Internet im Wikipedia Lexikon weitere interessante Informationen. Zum Beispiel über die Recherche von Stefanie Rosenkranz über kirchliche Spiritualität. Sie scheint die kirchliche Spiritualität quasi als Außenstehende beurteilt zu haben und meint, dass die Kirchen ein Spiritualitätsdefizit aufgebaut hätten. Sie schreibt: Wer sich „der schweren Prüfung eines protestantischen Gottesdienstes an einem beliebigen Sonntag“ unterziehe, müsse auf einem harten Brett sitzen und „auf ein nacktes Kreuz starren“. „Sachliche Seelsorger geben unablässig vernünftige Worte von sich, so wie man sie auch von der Pastorentochter Angela Merkel täglich in der ‚Tagesschau‘ vernehmen kann.“ So ein Gottesdienst habe „das Ambiente eines Mathematikunterrichts an einer Gesamtschule“. Zitat Ende. Bevor wir sagen, leider hat sie wohl zur Mathematik keinen wirklichen Bezug gefunden und auch die FK nicht kennengelernt, wir haben zumindest bequeme Stühle. Müssen wir uns die Frage stellen: Kann man Christliche Spiritualität überhaupt angemessen als

Außenstehender beurteilen? Ein Außenstehender würde vielleicht auch sagen: Jeden Sonntag in die Kirche gehen, gehen müssen, das ist ja fast die Höchststrafe zu der man am Sonntagmorgen verurteilt werden kann. Und wenn ein Außenstehender einen Christen sieht, der voller Inbrunst ein Kreuz anschaut und dabei vor Ergriffenheit in Tränen ausbricht – was soll der denken? Es gibt also einen Außenansicht und eine Innansicht geistlicher Übungen.

Spiritualität, geistige Übungen, die zu einer tieferen Gottesbeziehung führen. Da hatten es die Menschen zur Zeit des Neuen Testaments einfacher, weil damals eine Glaubenspraxis völlig normal war wie Fasten, Meditieren, Anbetung und Lobpreis, Bibelverse memorieren. Das war so normal, dass wir im NT so gut wie keine Anweisungen zu solchen „Übungen“ geben, sie gehörten damals zur alltäglichen Lebenspraxis. Nehmen wir einmal das Fasten:

Fasten und Fastenbrechen, Schwindelgefühl beim Fasten all das musste nicht erklärt werden, weil Fasten zur üblichen Glaubenspraxis dazugehörte.

Warum sind geistliche Übungen denn so sehr wichtig? Reicht es nicht, dass ich glaube? Das ich Christ bin? Soll ich ein perfekter Christ werden?

In der Bibel wird das Christwerden mit einer Geburt verglichen und die Christen als Kinder Gottes. Das ist nicht steigerungsfähig. Aber, wenn wir das geistliche Leben einmal mit unserem natürlichen Leben vergleichen, ein Elternpaar würde zu ihrem neugeborenen Baby ja auch nicht sagen, wie schön, dass du geboren bist, und jetzt sieh mal zu wie du klar kommst. Wieviel Liebe, wieviel Sorgfalt verwenden Eltern darauf, dass die Kinder groß werden. Sprechen lernen, Laufen lernen, essen lernen. Sich benehmen lernen, lernen ihre Begabungen zu entfalten und zu gebrauchen.

Als Kinder Gottes tragen wir selbst natürlich mehr Verantwortung für unsere geistliche Entwicklung als ein Baby das in eine Familie hineingeboren wird. Aber, wir machen durchaus ähnliche Entwicklungen durch.

Nehmen wir einmal das Essen. Wir wissen alle, wie wichtig eine ausgewogene und gesunde Ernährung ist. 3x mal täglich eine Mahlzeit einzunehmen. In der Familie lernen wir wie das geht. Und das hat durchaus mit Anstrengung zu tun. Einkaufen, Essen zubereiten, Tisch decken, Abwaschen und und und. Und auch hier scheint ein Prinzip zu gelten, dass auf den ersten Blick verlockend erscheint. Kürzlich hörte ich im Radio, das ein Künstler sagte: Spontaneität ist Freiheit. Sozusagen, was mir in den Kopf schießt nach Möglichkeit umzusetzen. Nichts dagegen, Spontan zu sein. Aber Spontaneität als Lebensprinzip? Nehmen wir einmal das Essen: Gesund ist nicht teurer als Fastfood. Aber, es kostet mehr Anstrengung und Zeit. Persönliche Erfahrung: Ich erinnere mich, dass ich als Teenie neidisch auf, nenne ich ihn einmal Peter, neidisch auf Peter war. Er durfte meiner Meinung alles zu Hause, was Spaß machte. Stundenlang fernsehen. Cola und Chips und Schokolade in großen Mengen essen. Paradiesisch. Seine Eltern hatten als Geschäftsleute wenig Zeit und wollten ihrem Peter etwas Gutes tun. Zu Hause fragte ich dann, warum darf der das und ich nicht. Ich bekam als Erklärung, zuviel Cola ist ungesund, zuviel Chips sind ungesund und und. Nicht unbedingt das, was ich hören wollte. Wie richtig diese Warnungen waren, zeigte sich erst sehr viel später. Peter musste dann als junger Erwachsener zwangsweise seine Ernährung umstellen, weil er sehr früh Diabetes bekam und noch andere Probleme.

Auch als Christen, um im Bild zu bleiben benötigen wir eine ausgewogene Ernährung. Und das kann auch anstrengend sein. Christsein und Anstrengung? Passt das zusammen?

Henri Nouwen hat es einmal so ausgedrückt: „Jesus fordert uns auf, unsere Herzen auf das Reich Gottes auszurichten. Sein Herz auf etwas auszurichten beinhaltet nicht nur eine ernsthafte Sehnsucht, sondern auch eine starke Entschlossenheit. Ein geistliches Leben erfordert menschliche Anstrengung.“

Christian Schwarz: „Kaum etwas vermag unsere Anstrengungen so sehr zu beflügeln wie die Erfahrung von Gnade.“

Und in der Tat, wir kennen es vielleicht aus einem anderen Bereich: Wer verliebt ist, für den ist kaum etwas zu anstrengend. Meilenweit fahren. Sich überlegen, womit man eine Freude machen kann Ich weiß noch, wie ich als Student stundenlang nach einem schönen Ring für meine Renate gesucht habe. Langes Einkaufen ist bis heute nicht mein Ding. Der Preis, etwas zu hoch. Aber, es hat mir nichts ausgemacht mich finanziell einzuschränken, um diesen Ring zu kaufen. Sie ging für mehrere Wochen zu einem Missionseinsatz und ich würde sie nicht sehen. Und sie sollte etwas haben, das sie an meine Liebe erinnerte. Versteht ihr?

Nicht gute Taten machen einen guten Christen, sondern umgekehrt: Der aus Glauben gerechtfertigte Christ bringt gute Taten hervor, so wie ein guter Baum gute Früchte hervorbringt. Weil wir von der Liebe Gottes überwältigt sind, können wir gar nicht anders als auf diese Liebe mit unserer Liebe und Hingabe zu antworten.

Thema: Kopf und Herz sind wie ein Beet. Gott hat den guten Samen des ewigen Lebens in uns hineingelegt und unsere Aufgabe ist es für gute Wachstumsbedingungen zu sorgen. Ein Gärtner weiß, es gibt nicht nur die Zeit der Ernte, sondern bis zur Ernte kommt gibt es viel zu tun. Da gibt es auch keine Abkürzung, nach dem Motto die dümmsten Bauern haben die dicksten Kartoffeln, jetzt stell ich mich einfach mal dumm, das ist keine Lösung. Worin besteht die Hauptaufgabe? Wachstumshindernisse zu

erkennen und zu beseitigen. Zum Beispiel wenn da ein Egoismus in „unserem Garten“ wächst. Oder Neid. Diese Pflanzen müssen wir herausreißen, weil sie das Leben aus Gott behindern.

Jesus sagte einmal, was im Fokus all unserer geistlichen Übungen stehen soll:

Mk 12,30 Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, von ganzem Herzen, mit ganzem Willen, und ganzem Verstand. Und deinen Nächsten wie dich selbst.

Wir haben oft unsere Lieblingsformen, wie wir unseren Glauben ausdrücken. Bei dem einen mehr mit Herz und Gefühl. Bei anderen mehr mit dem Willen oder mit dem Verstand.

Fritz: Ich drücke meinen Glauben darin aus, dass ich hilfsbereit bin. Nächstenliebe. Das ist quasi mein Gottesdienst.

Marlene: Mein geistliches Leben blüht auf, wenn ich in die Natur gehe und über die Schöpfung staune. Das ist meine Art den Glauben auszudrücken.

Egon: Wenn ich Musik, Anbetungslieder oder Choräle, höre oder selbst singe und Musik mache, das ist es.

Agathe: Wenn ich die Bibel lesen, und das kann ich stundenlang, da kann ich mich so richtig reinvertiefen. Dann bin ich Gott ganz nah.

Chris: Wenn ich jemandem etwas über Jesus erzählen kann, dann bin ich glücklich.

Jesus: Gott von ganzem Herzen lieben. Die Liebe zu Gott steht an erster Stelle, sie ist nicht durch Nächstenliebe zu ersetzen. Mit meinem ganzen Verstand, mit meinem ganzen Willen.

Für den einen erzählen nur die Himmel die Ehre Gottes – Wie können wir uns an der Schöpfung erfreuen, wenn wir ihren Schrei nach Erlösung

überhören. Und nicht auch auf den immer wieder fokussiert sind, der auch die Erlösung der Schöpfung bringen wird: Jesus. Für den anderen ist nur die tätige Nächstenliebe wichtig. Wir dürfen das nicht gegeneinander ausspielen, sondern müssen lernen nicht nur dort, wo es uns leicht fällt unseren Glauben auszudrücken dazuzulernen, sondern auch da wo es uns schwerer fällt. Es geht nicht darum, dass uns die geistlichen Übungen zu einem neuen Gesetz werden. Oder uns mit anderen zu vergleichen. Es gilt die guten geistlichen Übungen auch mit einer Portion Gelassenheit zu praktizieren:

Hildegard v. Bingen. Die bekannt für einen ausdrucksstarken Glauben war. Fasten wie intensive Gebetszeiten waren wichtige Bestandteile ihrer Glaubenspraxis. Sie wurde von einem Mitschwestern angesprochen als er sah wie sie mit großem Genuss einen Gänsebraten verspeiste. Ob es nicht besser sei zu beten und zu fasten, als sich so einem weltlichen Genuss des Essens hinzugeben. Sie antwortete trocken: Wenn Fasten, dann Fasten. Wenn Gans, dann Gans.

Geistliche Übungen sollen uns eine Hilfe sein, immer wieder unser Herz auf Gott auszurichten und unsere Lebenspraxis von seiner Liebe prägen zu lassen. Es lohnt sich. Eine geistliche Übung möchte ich noch näher anschauen. Das was Christen „Stille Zeit“ nennen. Eine Zeit mit Jesus haben, Beten, Hören, einen Abschnitt aus der Bibel lesen und darüber meditieren. Fürbitte. Ein Loblied. Unterschiedliche Schwerpunkte.

Beispiel eigene Eltern/Mutter: Abends als Tagesabschluss. Ein Abschnitt aus der Bibel. Ein Lied, das gesungen wurde. Fürbitte und Dank.

Ein tragendes Element. Anstrengend? Manchmal, sicherlich. Aber es hat sie durchgetragen und ich denke, auch mich. Ihre Jesusbeziehung war bis ins hohe Alter lebendig und prägend. Deutlich wurde es beim Beten. Wenn

sie sonst schon manchmal vergesslich war, wenn sie betete war sie in besonderer Weise präsent und frisch.

Geistliche Übungen: Man baut sich ein Geländer, wenn es hell ist. Dann tastet man sich daran entlang, wenn es dunkel ist. Das habe ich bei meiner Mutter erlebt. Amen